

Der Has ist nicht still, er redet über Architektur : mit Endo Anaconda im Restaurant Landhaus in Bern

Autor(en): **Loderer, Benedikt / Anaconda, Endo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Endo Anaconda im Restaurant Landhaus in Bern

Der Has ist nicht still, er redet über Architektur

Stiller Has, damals noch ein Duo, kriegte 1994 einen silbernen und 1996 einen bronzenen Hasen. Hats was gebracht? Endo Anaconda, ein Riese in Schwarz, sagt mit seiner elektrisierenden Stimme: «Das war eine Komponente unter vielen und hat unseren Marktwert gesteigert, das war gut fürs Renomme.» Wir sitzen im Restaurant Landhaus grad bei der Untertorbrücke, dort wo Bern am ältesten ist. «Architektur interessiert mich, ich bin ein begeisterter Stadtwanderer. Aber Bern regt mich auf. Weltkulturerbe! Eine allgemeine Beschränkung, auch in den Köpfen. Immerhin, es gibt Lichtblicke, die vordere Lorraine zum Beispiel. Schaut man sich Brechbühlers Gewerbeschule an und auf der andern Seite der Lorrainebrücke die von Pfister, da merkst du, was ich meine. Oder City West, das Hotel am Guisanplatz, einfach fürchterlich! Immerhin, das Klee Zentrum ist okay, auch die neue Beiz im Schwellenmätteli und die im Rosengarten. Das Tscharnergut kann man nur aus Snobismus schlecht finden. Schau mal die Plattenbauten anderswo an! Wir können uns die Zersiedelung längst nicht mehr leisten. Das Einfamilienhaus ist das Schlimmste von allem. Ja, und die Siedlung Baumgarten, die finde ich in Ordnung.»

Noch bevor wir bestellt haben, hat Endo Anaconda eine bündige Tour d'Horizon der Berner Architekturlandschaft abgespult, der Mann steht unter Strom. Er nimmt ein Steak Tatar, ich ein Maigret de Canard, beide erhalten wir zuerst einen grünen Salat. Dazu gibts einen offenen Duoro Très Bagos, Lavradores de Feitoria. Doch es geht gleich weiter: «Der neue Bundesplatz ist hervorragend. Bei der Abstimmung über den Bahnhofplatz haben wir noch Schwein gehabt und die Welle am Bahnhof, die ist wunderbar, ich fühle mich wohl dort.» Doch woher kommt dieses Interesse an Architektur? «Ich bin ein aufgeklärter Mensch. Die Französische Revolution und 1848 sind meine Ecksteine. Dann noch: Ich komme aus einer Wagnerfamilie. Mein Grossvater hat in seinem Haus den ganzen Innenausbau aus Holz selber gemacht.»

Das Essen kommt, Anaconda wird dadurch nur kurz unterbrochen. Zum Tartar sagt er nichts, zum Wein schweigt er. «Ich bin kein Beizengänger», hat er mir schon am Telefon gesagt. Zur Ehre des Landhauskochs seis hier kurz

eingeschoben: Mir hat die Ente wohl geschmeckt. «Ja die eidgenössische Wurmstichigkeit», fährt Endo Anaconda fort, «die alten politischen Strukturen sind festgefahren, bei der Steuergerechtigkeit wird das sichtbar.» Und was ist mit Bern? «Die ersten vier Jahre lebte ich in Biel, dann 25 in Wien. Ich bin österreichisch geprägt, die Schweiz aber war mein Sehnsuchtsland, hier war ich oft in den Ferien. Wien, das war auf der Gasse, zu Hause waren wir Emmentaler. Ich redete mit meinem Bruder Berndeutsch als Geheimsprache wie Mattenenglisch. Vier Jahre habe ich Drucker gelernt. Nach Bern kam ich zum Geld verdienen. Die Stadt hat mich gut aufgenommen. Ich bekam ein Werkjahr und konnte mein Zeugs realisieren. Aber es war keine bewusste Entscheidung, ich bin halt mehr durch das Leben getorkelt. Ja, das war so um 1990 herum, da haben Balts Nill und ich mit Stiller Has angefangen.»

Was ist mit Mani Matter und den Berner Troubadours, sind das Vorläufer? «Matter habe ich natürlich gekannt, es gab da einen Vers: Es git ä Bueb mit Name Fritz u dä cha seckle wie ne Blitz. Also, mein Vater war Marathonläufer und hiess Fritz. Aber musikalisch hat mich Matter nicht beeinflusst. Polo Hofer lernte ich erst später kennen und West Coast hasste ich, wichtig war die schwarze Musik und österreichische.» Er nimmt rasch einen Schluck Mineralwasser und schon ist er bei der Politik: «Ich habe mich in Sachfragen engagiert, aber ich habe nicht auf jede Frage eine patentierte Antwort wie die Politiker. Die Berner Krankheit ist die Selbstzufriedenheit.»

Zwei Drittklässler kommen fragend-scheu an den Tisch und legen wortlos ein weisses Blatt auf den Tisch. Anaconda zeichnet ein Oval mit zwei Ohren dran und unterschreibt heftig, Autogramme erledigt er professionell. «Stiller Has macht Tournee auch in Deutschland und Österreich. Ich mache ein Intro mit der Story und dann verstehen die Leute Berndeutsch. Die Berndeutschpuristen sagen sowieso, das sei nur Mittelländisch. In Österreich singt das Publikum mit. Aber in Wien hatte Stiller Has nie funktioniert, dort wären wir verhungert. Wir machen so sechzig bis hundert Konzerte im Jahr. Stiller Has, das ist richtig schweizerisch, wir vermitteln unsere Eigenart, steinhart auf Berndeutsch, wir sind authentisch. Bern ist überhaupt ein Ort für musikalische Talente.»

Inzwischen sind wir beim Kaffee angelangt. Anaconda wird nachdenklich: «Ich bin in ewiger Unruhe, wahrscheinlich jodle ich gegen den Tod an.» Benedikt Loderer

Steinhart in Berndeutsch, eben authentisch: Endo Anaconda, Texter und Sänger der Berner Band Stiller Has. Foto: Pirmin Rösli

